

Pál
Lackner

Die Möglichkeiten der Seelsorge an Soldaten – und ihre Grundlegung¹

1. Vorbemerkungen:

An der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert galten zwei Formationen als Vorreiter der Ökumenischen Bewegung: „Faith and Order“ und „Praktisches Christentum“. Die erste arbeitete auf hochtheologischem Niveau, die zweite im Alltag. Erlauben Sie mir, dass ich heute, von dieser Analogie her startend, erst einmal einige Bemerkungen von der Alltagsrealität her mache und mich dann mit den Fragen der Theologie beschäftige.

1.1 Die Militärseelsorge ist kein theoretisches Phänomen, sondern eher ein in der Wirklichkeit existierendes Arbeitsfeld der Kirche, das von kirchenrechtlichen, staatskirchenrechtlichen und völkerrechtlichen sowie politischen Faktoren sehr beeinflusst ist und von historischen Ereignissen auch nicht verschont geblieben ist.

1.2 Die Militärseelsorge ist allgemein eine Randerscheinung der Kirche, die meistens nicht alle Merkmale der Volkskirche umfasst – z. B. Gemeinden, Kirchenvorstände, Kinderarbeit, Seniorenarbeit, Diakonie – und mit einer durchschnittlich wesentlich jüngeren Population arbeitet, die in Friedenszeiten physiologisch viel gesünder ist als die Gesamtbevölkerung. Aktuell arbeiten wir noch mit mehr Männern als mit Frauen.

¹ Vortrag am 25. 1. 2012 bei der Theologischen Tagung des Martin-Luther-Bundes in Seevetal bei Hamburg. Der Autor war von 2005 bis 2011 leitender Militärseelsorger für alle evangelischen Soldaten in der ungarischen Armee.

1.3 Die Militärseelsorge hat meistens keine Vertretung in der Synode, weswegen ihre Erfahrungen kaum Einfluss auf die strategischen Entscheidungen der Kirchen (bzw. Kirchenleitungen) haben.

1.4 Die Militärseelsorge arbeitet normalerweise in einem sehr stark interkonfessionell, international, aber auch interreligiös determinierten Kontext, indem die Zusammenarbeit seitens des Militärs sehr erwünscht ist.

Exkurs: Im Einsatz stellt man Gottesdiensträume und Abendmahlsgeräte fast automatisch auch für die anderen zur Verfügung. Im Kosovo wollte ich einmal mit den ungarischen Soldaten Abendmahlsgottesdienst feiern. Der italienische Padre hat sofort einen Termin gefunden, und seine pragmatischen Fragen lauteten: „Weiß oder rot?“ – der Wein. „Klein oder groß?“ – Hostien und Kelch. An hohen Festtagen sind ökumenische Wortgottesdienste sehr populär. Am „International Christmas Service 2010“ in Mazār-i Scharif hat der in diesem ISAF-Lager stationierte amerikanische Feldrabbiner mit seiner Frau teilgenommen. Danach haben sich beide begeistert nicht nur für die Einladung bedankt, sondern auch für die Vorbereitungsarbeit und für die gute Gemeinschaft. Das wäre in Ungarn heutzutage immer noch kaum vorstellbar gewesen.

1.5 Bei diesem Arbeitsfeld ist der missionarische Aspekt sehr groß, aber die Militärseelsorge ist keinesfalls nur als Missionsorganisation einzustufen!

1.6 Die ethischen Herausforderungen im militärischen Umfeld brauchen oft eine rasche Antwort, die möglichst nicht zu kirchensprachlich (kompliziert und theoretisch) sein darf.

1.7 Die Beurteilung der Militärseelsorge in der Gesellschaft, aber auch in der Politik, hängt von der allgemeinen Beurteilung der Kirche(n) und des Militärs ab. Die ist aber mit einer mathematischen Formel nicht modellierbar.

1.8 Das In-Anspruch-Nehmen der Seelsorge ist freiwillig bis auf den Unterricht, der Teil der Ausbildung ist. In Afrika hat die Seelsorge oft die Aufgabe bekommen, die AIDS-Aufklärungskampagne zu führen oder sie zumindest zu koordinieren.

Nur ein Fall ist bekannt, bei dem der Gottesdienstbesuch keine Möglichkeit, sondern eine wöchentliche Pflicht ist: bei der Schweizer Garde in Rom.

2. Quellen für Informationen

Es war gar nicht einfach, Daten und Informationen von vielen Ländern und/oder Militärseelsorgesystemen zu bekommen. Die meisten Kirchen bieten auf ihren Web-Seiten kaum Hinweise über diesen Bereich, die Verteidigungsministerien ebenso kaum. Gelegentlich sind Informationen sprachlich stark verschlüsselt: Ich habe keine Übersetzerprogramme gefunden, die z. B. Suaheli auf Deutsch oder Englisch übersetzen können. Von Suaheli–Ungarisch habe ich gar nicht erst geträumt ...

In manchen Fällen konnte ich nur indirekte Hinweise in Jahresberichten ermitteln – der Generalpfarrer Südafrikas habe sich mit den Nachbaroberpfarrern aus Namibia, Botswana usw. getroffen, oder die französische Militärseelsorge bemühe sich um die Einrichtung neuer Organisationen in französischsprachigen Ländern Afrikas. Es ist auch unumstritten, dass Einflüsse von früheren Kolonialmächten auf die ehemaligen Kolonialgebiete nicht nur im Typ der Uniformen oder im Rangsystem zu sehen sind, sondern besonders in den Formen der Organisation, in den Philosophien, bei den Anwendungen oder Doktrinen greifbar sind.

Gelegentlich musste ich in öffentlich zugänglichen Meldungen von Nachrichtendiensten forschen,² ich denke jetzt nicht an Reuters ...

3. Statistik

Aktuell (Neujahrstag 2012) bestehen auf der Erde 198 unabhängige Staaten – nicht alle sind Mitglieder der UN. Die wenigen Staatsgebilde ohne internationale Anerkennung³ sowie diejenigen, die einen Assoziierungsvertrag haben,⁴ können wir jetzt einfach vergessen. Vom Rest haben

- 23 Staaten keine Armee, logischerweise ist die Problematik der Militärseelsorge in ihnen irrelevant.
- Drei Staaten sind offiziell (noch) atheistisch.⁵
- Sechs Staaten sind zwar nicht mehr offiziell atheistisch,⁶ aber sie haben keine Militärseelsorge.

2 CIA Fact-book.

3 Transnistrien, Südossetien etc.

4 Niue, Cook-Insel etc.

5 China, Kuba, Nordkorea.

6 Kirgisien, Moldawien, Montenegro, Mosambik, Nicaragua und Weißrussland.

- 27 Staaten haben eine zu mehr als 90 % islamische Bevölkerung, de facto (oft aber auch de jure) existiert in diesen Ländern keine christliche Seelsorge.
- In 25 Staaten findet man eine christliche Minderheit unter 10 %.
- Je zwölf Staaten haben ganz kleine Armeen oder eine zu komplexe religiöse Situation; in fünf sind beide Beobachtungen zutreffend.
- Man kann vier laizistische Länder ohne Seelsorge finden.⁷
- Militärseelsorge ist in drei Ländern auf dem Balkan⁸ und in fünf weiteren in Afrika in Planung, außerdem findet in zweien eine Neuorganisation statt⁹.
- In Israel gibt es nur das Feldrabbinat, aber keine christliche Seelsorge. Also finden wir bis dato auf alle Fälle in 70 Ländern Militärseelsorge.

Wir können dieses Arbeitsergebnis auch noch ein wenig analysieren oder differenzieren:

- Nur römisch-katholische Seelsorge findet man 23-mal,
- nur orthodoxe Seelsorge sechsmal¹⁰
- und eine ausschließlich methodistische Seelsorge im Pazifikinselstaat Fiji.
- Wir Lutheraner sind in den drei skandinavischen Königreichen in der Monopollage.¹¹
- Einheitsorganisationen, die ohne Parallelstrukturen arbeiten und nur auf christlichen Kirchen basieren, findet man in 18 Staaten, davon vier ohne evangelischen Anteil.
- Nur Monotheisten bilden drei Strukturen, aber auch drei mit noch anderen Weltreligionen zusammen.
- Mindestens zwei Seelsorgeorganisationen arbeiten in 13 Militärs, davon fünf nur christlich, auch fünf nur monotheistisch und in drei Fällen auch Seelsorgeorganisationen seitens zweier Weltreligionen.

Um die Vielfalt des ökumenischen Hintergrundes der Militärseelsorge zu charakterisieren, habe ich die christlichen Kirchen in fünf Gruppen eingeteilt: orthodox, römisch-katholisch, anglikanisch, evangelisch, freikirchlich. Jetzt – ganz grob – rechne ich die alten Ostkirchen zur Orthodoxie, innerhalb

⁷ Z. B: Mexiko.

⁸ Albanien, Bulgarien und Serbien.

⁹ Elfenbeinküste, Uganda.

¹⁰ Armenien – eigentlich: Alte Ostkirche –, Georgien (Grusien), Griechenland, Russland, Ukraine und Zypern.

¹¹ Dänemark, Norwegen und Schweden.

der römisch-katholischen Kirche differenziere ich nicht zwischen den Riten. Mit der Gruppe „evangelisch“ werden die Lutheraner, die Reformierten und die Unierten erfasst, die Methodisten gehören aus osteuropäischer Sicht zu den Freikirchen, obwohl sie in Österreich oder in Deutschland – offiziell – „evangelisch-methodistisch“ heißen.

Ein bisschen Kombinatorik: Aus fünf Mitgliedern kann man theoretisch 32 Varianten erstellen ($= 2^5$).¹² Davon ist schon fast die Hälfte deutlich geworden. Bei der rein christlichen Seelsorge existiert keine, in der anglikanische und orthodoxe Elemente gleichzeitig anwesend wären. Dieses Phänomen hat eher einen geografischen als einen theologischen Grund, denn beide Kirchen arbeiten bei den interreligiösen Organisationen zusammen. Übrigens kann man keinen rein anglikanischen Aufbau finden!

4. Fallbeschreibungen

Ökumene bedeutet (auch) hier keine Gleichberechtigung. Vergleiche Finnland, wo alle hauptamtlichen Militärpfarrer (und selbstverständlich alle Amtsträger) Lutheraner sind; die orthodoxen sind nur nebenamtlich angestellt – was übrigens dem Proporz und den orthodoxen Ansprüchen völlig entspricht.

In Rumänien ist die Situation umgekehrt: Innerhalb der orthodoxen Dominanz arbeiten zwei Vollzeitprediger aus Freikirchen, interessanterweise haben die ungarischen oder die deutschen Protestanten bisher keine Stelle bekommen!

Ganz klar ist, dass solche Konstruktionen auf Grund staatlicher Entscheidung zustande kommen und überhaupt nicht auf Grund theologischer Überlegungen.

Wenn ein offizieller Rat hinter der Militärseelsorge steht, ist die Lage theoretisch einfacher, aber tatsächlich die Zusammenarbeit zwischen Lutheranern und Pfingstlern in Frankreich oder Adventisten und Orthodoxen in der Slowakei – nur um die Grenzpositionen zu nennen – nicht immer einfach oder völlig reibungslos – denken wir an solche Kernfragen wie das Liedgut, die Liturgie, das Taufverständnis und die Abendmahlspraxis.

In Slowenien sind die römischen Katholiken und die Lutheraner in derselben Organisation zusammengefasst, in der theoretisch auch die Orthodoxen und die Muslime mitarbeiten könnten, wenn die üblichen und üblen Sicher-

12 Von 00000 bis 11111.

heißschwierigkeiten – Staatsbürgerschaft, Sprachgebrauch usw. – die Lage nicht erschwert oder praktisch blockiert hätten.

In Lettland hat die lutherische Kirche die Leitung der Seelsorge aus welchen Gründen auch immer den Baptisten überlassen. Heute sind zwei römisch-katholische Priester, zwei lutherische Pastoren und vier baptistische Prediger in der Seelsorge aktiv, was den statistischen Anteilen gar nicht widerspricht!

In der Tschechischen Republik ist die Kirchenzugehörigkeit am niedrigsten in ganz Europa, etwa nur ein Drittel der Bevölkerung. Deswegen haben die Kirchen dort alle gemeinsam eine Seelsorge organisiert, in der die Stellen etwa in der statistischen Größenordnung der Teilnehmerkirchen verteilt sind. Die Orthodoxen, die römischen Katholiken, die Böhmisches Brüder, die Hussiten und die Freikirchen arbeiten hier friedlich in einer Minderheitssituation zusammen.¹³ Wenn der Oberpfarrer römisch-katholisch ist, kommt der religiöse Berater des Verteidigungsministers aus einer evangelischen Kirche und umgekehrt. Eigentlich wurden auch die Juden zur Mitarbeit eingeladen, sind aber mit Hinweis auf die eigenen Mitgliedszahlen dankend ferngeblieben.

Außerhalb unseres alten Kontinents finden wir noch vier Seelsorgeorganisationen mit interessantem ökumenischen Hintergrund:

Jamaika: Freikirchen und Anglikaner (in der Karibik ist eher der „Low-Church“-Charakter zu finden),

Süd-Sudan: Anglikaner und römische Katholiken (während des Bürgerkrieges spontan zu Stande gekommen),

Zimbabwe: ebenso, mit Freikirchen (überwiegend lokaler Herkunft),

Australien: alles Mögliche in relativ vielen Kirchenformationen, aber ohne die Orthodoxen, deren Mitgliederzahl sehr niedrig ist.

5. Parallele Wege

5.1 Christlich: Die Koexistenz von nur römisch-katholischer und evangelischer Militärseelsorge ist um den Bodensee herum üblich: In der Schweiz ist selbstverständlich der Reformierte Kirchenbund der Ansprechpartner des Staates, in Deutschland die EKD, in Österreich die Evangelische Kirche A. und H. B.

13 Seit kurzem stellen die Lutheraner einen Militärgeistlichen (aus der Schlesischen Evangelischen A. B. Kirche in der Tschechischen Republik).

In der Slowakei arbeitet neben der erwähnten ökumenischen Seelsorge in Militär, Polizei und Justiz ein römisch-katholisches Ordinariat mit dem gleichen Arbeitsbereich.

Polen ist jetzt das einzige Land, in dem drei christliche Militärseelsorgeorganisationen arbeiten – römisch-katholisch, orthodox und evangelisch (mit überwiegend lutherischem Anteil). Das Wort Gleichberechtigung habe ich hier gar nicht benutzt ...

5.2 Monotheistisch: Zurzeit gibt es keine Organisation, in der die beiden Weltreligionen Christentum und Judentum zusammenarbeiten. In Ungarn sind offiziell der römisch-katholische, der protestantische und der jüdische Arbeitszweig der Militärseelsorge gleichgestellt. Geld und Planstellen werden im Verhältnis 50 zu 40 zu 10 aufgeteilt, die Einsätze aber im Verhältnis 45 zu 55 zu 0. Im protestantischen Bereich sind nur Reformierte und Lutheraner angestellt. Jetzt nehme ich mir aber die Freiheit, in diesem Fall über Gleichheit und Brüderlichkeit nicht viel zu erzählen ...

Mit dem Islam arbeitet man in den letzten zwei Jahrzehnten im Seelsorgebereich praktisch zusammen. In Bosnien-Herzegowina sind vor ein paar Jahren offiziell römisch-katholische, orthodoxe und islamische Seelsorgeorganisationen eingerichtet worden. Ich bin sehr neugierig, wie dieses sehr spezielle Gebilde dort funktionieren wird. Übrigens wird in 15 Tagen die „23. International Military Chiefs of Chaplains Conference“ in Sarajewo stattfinden.¹⁴

Römisch-katholisch, evangelisch, jüdisch und islamisch als Vier-Band-Struktur ist in Frankreich und den Niederlanden in Gebrauch. Christen, Juden und Moslems bilden in Kanada eine Einheit. In Ghana sind Christen und Moslems in eine Gruppe integriert.

5.3 Alle Weltreligionen in einem findet man in den Vereinigten Staaten, die Seelsorge ist aber aufgeteilt nach den Teilstreitkräften (Armee, Marine inklusive Marineinfanterie und Luftwaffe). Christen und Hindus arbeiten in Süd-Afrika zusammen. Süd-Korea hat römisch-katholische, protestantische (überwiegend mit Charismatikern besetzt), buddhistische und – einzigartig – auch konfuzianische Seelsorgeorganisationen.

14 Theoretisch für die NATO, aber die Amerikaner laden nicht nur die „Partnership-for-Peace“-Länder ein, die mit der NATO militärisch zusammenarbeiten, ohne selbst Mitglied zu sein, sondern sehr eigenwillig auch Vertreter von anderen Seelsorgeorganisationen oder Kirchen.

Christen, Moslems und Hindus bilden separate Seelsorgeorganisationen in Indonesien. In Belgien ist die Spannweite am breitesten: römische Katholiken, Protestanten, Juden, Moslems, Hindus arbeiten autonom, neben den Humanisten.

6. Selbstdefinitionsversuche der Seelsorge

6.1 Christlich

Orthodox: Es ist keine Konzilsentscheidung betreffs der Militärseelsorge zu finden. Das bis dato letzte panorthodoxe Konzil tagte 1583 in Jerusalem. Wegen des byzantinischen Staats- und Kirchenbegriffs ist die liturgische Bedienung von Soldaten selbstverständlich. Die Rolle der Orthodoxie in der Pflege des Nationalbewusstseins ist eindeutig, aber oft stehen hinter den nationalistischen Spannungen auch Kirchenmänner.

Römisch-Katholisch: Die römische Tradition versteht die Mailänder Vereinbarung (irrtümlich Edikt) von 313 als Grund der Militärseelsorge. Eine andere Urquelle ist das *Decretum Gratiani* aus dem 6. Jahrhundert. Besonders das II. Vatikanische Konzil hat sich mit dieser Frage beschäftigt:

„Wer als Soldat im Dienst des Vaterlandes steht, betrachte sich als Diener der Sicherheit und Freiheit der Völker. Indem er diese Aufgabe recht erfüllt, trägt er wahrhaft zur Festigung des Friedens bei.“¹⁵

Papst Johannes Paul II. hat im Jahr 1986 seine Apostolische Konstitution „*Spirituali militum curae*“ herausgegeben. Das Konzil hatte den Willen geäußert, dass ein Militärvikariat eingerichtet werden solle, denn die Seelsorge an Soldaten sei ein wichtiger Dienst der Kirche. Laut der Konstitution sind die römisch-katholischen Militärseelsorgeorganisationen mit den Diözesen gleichberechtigt, um die seelsorgerliche Begleitung von Soldaten (und Soldatenfamilien) einerseits zu intensivieren, andererseits eindeutig in der Kirche zu integrieren. Die Militärbischöfe sind exempt, also direkt dem Papst unterstellt, aber gleichzeitig vollberechtigte Mitglieder von Bischofskonferenzen, obwohl sie nicht immer hauptamtlich sind.¹⁶

15 Gaudium et Spes, Nr. 79.

16 Deutschland, Indonesien, Belgien.

Anglikanisch: Wegen des Staatskirchencharakters und mit ihm zusammenhängend dem Beamtenstatus ist die Aufgabe der Militärseelsorge automatisch geregelt. Die Briten haben immer Pfarrer in Auslandsvertretungen – egal ob die Gemeinschaft zivil, militärisch oder gemischt ist.

Evangelisch: Die Standpunkte der verschiedenen evangelischen Kirchen sind wie auf fast allen Gebieten sehr unterschiedlich, geografisch, aber auch zeitlich differenziert. Wenn eine Seelsorge lange Tradition hat (in Schweden über 400 Jahre!), dann hat das Kirchenvolk viel nähere Beziehungen zu ihr, als dass bei Neugründungen der Fall ist.

Freikirchlich: Die kleineren Kirchen sehen hier eine große Möglichkeit für die missionarische Tätigkeit.

6.2 Jüdisch

Feldrabbiner, die eine – meist kleinere – selbständige Organisation bilden, findet man außer in Israel in Belgien, in Frankreich, in den Niederlanden und in Ungarn. In die Einheitsstruktur in den angelsächsischen Ländern sind sie integriert. Der bisherige Leitende Feldrabbiner in Ungarn (Brigadegeneral i. R. Dr. Róbert Fröhlich) hat öfter erwähnt, dass „die Seelsorge [...] kein Begriff für uns [ist]. Ein Rabbiner ist zuerst Richter, besonders in Ritualfragen, dann Schriftgelehrter (Lehrer), danach vielleicht noch Prediger. Wenn du alle religiösen Vorschriften erfüllst, ist bei dir alles in Ordnung, du brauchst keine Seelsorge.“ Einfacher: Der Rabbiner ist Berater, kein Seelsorger. (Wenn die wenigen jüdischen Soldaten in Ungarn Karriere- oder Existenzfragen haben, fragen sie oft den evangelischen Militargeistlichen, nicht als Pfarrer, sondern als Ratgeber, Kamerad oder Freund.)

6.3 Islamisch

Beim Islam ist die Situation sehr ähnlich: Ein Feldimam ist zuständig für die rituellen Angelegenheiten, inbegriffen die Halal-Verpflegung. Er ist Vorbeter. Die persönliche Begleitung ist auch hier unbekannt. Übrigens: Die ersten europäischen Feldimamstellen wurden nach der Annexion von Bosnien-Herzegowina in der k. u. k.-Monarchie organisiert (entsprechend der damaligen Amtssprache: „systematisiert“), vier in Bosnien, die fünfte in Wien ... Wenn der Islam als einzige Religion in einer Armee präsent ist, werden die Vertreter Religionsoffiziere genannt.

6.4 Humanisten

Sie nennen sich in Belgien und den Niederlanden Seelsorger, aber für mich handelt es sich hierbei um einen atheistischen Religionsersatz, mit dem ich nichts anfangen kann (und will ...).

7. Einzelheiten

Jetzt will ich einzelne Punkte nennen, die mosaikartig die Diskussionspunkte, aber auch die Möglichkeiten der Militärseelsorge zeigen.

7.1 Erscheinung

7.1.1 Uniform: Die meisten Militärpfarrer sind Uniformträger, mindestens im Einsatz. Weder die Soldaten noch die Einheimischen verstehen den Unterschied zwischen Uniform und Schutzkleidung, besonders wenn beide Stücke aus dem gleichen Bekleidungsraum kommen. Die meisten Soldaten verstehen die Uniform als Zeichen der Zusammengehörigkeit und der Solidarität: „Der Pfarrer ist doch Soldat wie wir, trägt dieselbe (unbequeme) Bekleidung.“ Das zeigt eindeutig, dass der Militargeistliche zum Soldaten gehört, kein Fremder, kein Besucher, kein Journalist und kein Politiker ist. Laut Völkerrecht ist es nötig, Uniform zu tragen, um unter dem Schutz der Genfer Konventionen zu stehen.

7.1.2 Rang: Das Bild des Militärpastors ist hier am buntesten:

a) Zivil – Deutschland (im Einsatz gelegentlich als Quasioffizier eingestuft, ein Pfarrer trägt auf seinem Ausweis das Kürzel „CIV“ (Civilian – Zivilist), der andere „OF-4“ Oberstleutnant, entsprechend der Besoldungsgruppe A 14).

b) Zivil im Offiziersstatus – Royal Marine, Vereinigtes Königreich.

c) Mit einer eigenen Rangabzeichenstruktur (Pfarrer – Dekan – Bischof) arbeitet man in Finnland.

Exkurs: Wenn der Bataillonskommandant und sein Stellvertreter außer Gefecht sind, muss der Pfarrer die Führung übernehmen – deswegen stehen die finnischen Kollegen nicht unter dem Schutz des Internationalen Roten Kreuzes.

d) Die Pfarrer sind mit anderen „nicht-originalen“ Soldaten wie Sanitätern, Buchhaltern, Psychologen in einem den Gehaltsklassen entsprechenden Rangschema eingepasst – so in Slowenien; der Leiter der Seelsorge dort (römisch-katholisch) trägt römisch XIII an der Schulter – hoffentlich ist er nicht abergläubisch –, die evangelische Oberpfarrerin XI, der einzige Pfarrer aktuell IX.

e) Alle Pfarrer tragen den gleichen Rang: Hauptmann Armeeseelsorger – so in der Schweiz. Pfarrer im normalen Rangschema haben wir in Norwegen, in den USA, in Ungarn, in Polen, in den Niederlanden usw.

f) Die Pfarrer tragen das normale Rangabzeichen, haben aber eine eigene Anrede in Österreich.

Auch hierzu ein Exkurs: Es stellt eine schöne Herausforderung für die Rekruten dar, bis sie wissen, ob ein Oberstleutnant als Oberstleutnant, als Oberfeldarzt, als Oberfeldveterinär, als Oberfeldapotheker, als Militäroberpfarrer (evangelisch) oder als Militärsuperior (römisch-katholisch) anzureden ist.

Normalerweise zeigt der Offiziersrang: Der Pfarrer hat eine universitäre Ausbildung, gewisse Arbeitserfahrung, er ist von Amts wegen Ansprechpartner der militärischen Führung. In meiner aktiven Militärzeit hat man mich mit meinem militärischen Rang (Oberst, später Brigadegeneral) nur im Generalstab und nur an Sitzungen oder bei Festen angedredet, in Gesprächen mit „Pfarrer“ („Bischof“), „Padre“, sogar auch „Alter“. Gelegentlich, bei ganz persönlichen Gesprächen, haben mich auch Offiziere aus meiner Altersgruppe (plusminus zehn Jahre) als „Onkel Paul“ angedredet.

Wieder ein besonderer Hinweis: In Ungarn ist dies bei größerem Altersunterschied in der Grundschule, in der Familie oder im Freundeskreis die übliche Form: „Onkel“ und „Großonkel“. Es handelt sich hierbei um ein echtes Zeichen eines Vertrauensverhältnisses. (Bei Ärzten läuft es ähnlich: Als Kranker benutzt man nicht den Rang, etwa „Herr Stabsarzt, Stabsunteroffizier X meldet: Ich habe 38,2° C Fieber“, sondern „Herr Doktor, ich habe Fieber“, oder „Doc, mir geht’s schlecht.“)

7.1.3 Befehlsgewalt: Abgesehen von der erwähnten finnischen Situation ist die Militärseelsorge nicht in die Befehlskette integriert, sondern hat eine eigene. Der Befehl ist kein Zeichen von Willkür, sondern eine eindeutige Aufgabe mit klarer Verantwortung! „Herr Dekan, Sie gehen im Sommer nach Afghanistan in Einsatz – das ist mein Befehl Nr. 23/2011.“ Gleichzeitig bedeutet dies: „Ich tue mein Bestes, um Sie so vorzubereiten und auszurüsten, dass Sie die Aufgabe bei möglichst besten Bedingungen erfüllen können.“

nen und Ihnen alles Mögliche gegeben und organisiert wird, dass Sie diese Mission möglichst ohne Schaden überleben.“ (Bei uns in der ungarischen Militärseelsorge ist als Zeichen der Fraternität die Anrede „Du“ üblich, aber in offiziellem Schriftverkehr benutzt man selbstverständlich das „Sie“.)

7.1.4 Waffe: Dies ist eine große Frage. Bei manchen Seelsorgeorganisationen ist eine Waffe verboten, bei manchen ist sie Pflicht. Ich will jetzt keine große Diskussion eröffnen, ich mache jetzt nur drei Bemerkungen:

- Sehr schlimm ist es, wenn Waffentragen fakultativ ist, also der Pfarrer entscheiden kann, ob er will oder nicht. Denn das wird innerhalb der Seelsorge Spannungen generieren, aber auch um den Pfarrer: „Wer trägt und wer nicht? Warum trägt er oder sie oder warum nicht?“
- Ich war laut der ungarischen Gesetze keinesfalls zum Selbstschutz verpflichtet, aber ich war verpflichtet, Kranke oder Verwundete zu schützen! Es ist moralisch eine Herausforderung, so unbewaffnet im Einsatz zu sein, dass sich eine bewaffnete Gruppe (drei bis acht Männer) um meine Sicherheit kümmern muss. Nach Meinung meiner Personenschützer stellt eine unbewaffnete Person immer die größte Gefahr für uns dar!
- In Europa haben Oberste Gerichtshöfe kein Recht mehr, jemanden zum Tode zu verurteilen. Dieses Recht haben auch die Synoden nicht. Ich glaube, und damit waren wir Pfarrer und Rabbiner im Einsatz fast alle einverstanden, dass man die Möglichkeit haben muss zu entscheiden, ob man sich von einem wilden Hund zu Tode beißen lässt oder durch Extremisten den Qualtod empfangen will oder eher den Freitod wählt ...

7.2 *Bedeutung für das Militär*

Eine der wichtigsten Aufgaben des Pfarrers ist es, zu beschwichtigen oder ein Gegengewicht zu sein. Weil der Seelsorger nicht in der Befehlskette steht, kann, soll und muss er oft in manchen Fragen gegenüber dem entsprechenden Leiter einen theologisch oder moralisch begründeten Gegenstandspunkt vertreten. In den überwiegenden Fällen sind die Offiziere dafür sehr dankbar, dass man auch andere Argumente als die rein militärischen ins Spiel bringt.

7.3 *Bedeutung für die Soldaten*

7.3.1 Ich muss darauf hinweisen, dass die Soldaten heute in einer sehr spezifischen Lage sind:

Obwohl in vielen Ländern in der Armee (auch in Marine und Luftwaffe) Freiwillige dienen, stellt dies doch in vielen Fällen den einzigen Ausweg aus der Arbeitslosigkeit dar. In Ungarn kommt die Hälfte der Mannschaftsdienstgrade aus dem nordöstlichen Gebiet des Landes, wo die soziale Lage hoffnungslos ist. Diese Leute leben 300 bis 400 Kilometer von ihren Familien entfernt und können sie monatlich nur einmal besuchen. (Ein hoher Prozentsatz der bayerischen Gebirgsjäger kommt aus Sachsen ...)

In den Einsatz geht man nach Aussage der Politiker freiwillig. Auf dem Papier stimmt das. Aber wegen der Personalknappheit ist die Freiwilligkeit kaum durchzuführen. Bei uns dauert eine Periode sechs Monate, bei UN-Missionen zwölf – heutzutage in beiden Fällen wegen des akuten Zustandes des Militärbudgets ohne Urlaub!

Exkurs: Dazu das Zitat eines Brigadegenerals: „Weißt du, in den letzten 15 Jahren war ich zwölfmal im Einsatz. In dieser Zeit habe ich hintereinander zwei Ehefrauen und zwei Lebenspartnerinnen gehabt. Jetzt bin ich Single und ausgebrannt.“

Die Ferne, das Heimweh, die Wochenendfamilie sind solche Faktoren, die nicht nur ein Beileidsgefühl von uns benötigen, sondern aktive Solidarität, eine spezielle Art der Diakonie, für die die relativ neuen Seelsorgestrukturen noch nicht reif sind, weder was das Personal anbelangt noch mit Blick auf die Organisation, über die finanziellen Mittel gar nicht zu reden. Familienbegleitung, Konfliktbeseitigung sind dafür die Grundlinien. Dies ist sehr kompliziert: Wenn ein Soldat aus Nordostungarn (wo es keine Militärpfarrestelle mehr gibt) normalerweise im Westen arbeitet, jetzt aber als Aushilfe mit einer Gruppe aus dem Süden im Einsatz ist, dazu noch mit einem Luftwaffenpfarrer sprechen muss, dann sind die Informationswege lang und schwach ...

7.3.2 Mit der Gefahr zu leben, ist nicht leicht, aber man kann es erlernen. Alles aus Routine zu machen, ist aber noch schlimmer. In dieser Situation hat der Pfarrer die große Möglichkeit, aber auch die Verantwortung, für die Soldaten aus dem Alltag hinauszeigende Programme zu veranstalten, nicht immer religiös, aber möglichst immer mit Werten: Filme, Musik, Spiele oder Diskussionen sind sehr hilfreich und gemeinschaftsbauend. Vor einigen Jahren haben wir im Kosovo in der Karwoche zusammen Bachs Johannespassion von einer CD gehört. Der Text wurde entsprechend den Zuhörern in Ungarisch, Italienisch, Deutsch und Slowenisch ausgeteilt. Etwa 30 Soldaten waren zusammen, überwiegend Akademiker. Am Ende haben sich zwei Italiener, der Arzt und der Priester, mit Tränen in den Augen für dieses Erlebnis

bedankt, weil sie keine Ahnung davon hatten, dass Bach auch kirchliche Musik geschrieben hat!

7.3.3 Die Feste strukturieren die sonst monotone Zeit eines Einsatzes. Die sieben Arbeitstage in der Woche oder die 24 Arbeitsstunden am Tag machen viele Worte überflüssig, wie die Bezeichnung des Wochentages oder des Monats: „Wenn es Fisch zum Frühstück gibt, dann ist Freitag – also Gottesdienst.“

Die Feste einer Nation sind sehr wichtig, aber die internationalen noch wichtiger. NATO und EU sind maßgebend, haben aber bisher noch keine Feste generiert. Das Kirchenjahr ist noch immer die einzige übernational oder überkonfessionell gültige Zeitordnung – abgesehen von Kalenderdiskussionen. Wir sind alle fern von Zuhause, feiern aber denselben Christus. An solchen Tagen kann man mit der Militärseelsorge viel mehr Leute erreichen als sonst. Wenn mehrere Chöre gegründet werden, um den anderen etwas aus dem eigenen Liederschatz zu zeigen, passiert es, dass weiterhin zu den Gottesdienst Teilnehmer kommen, auch wenn das eigentliche Fest längst vorüber ist.

7.3.4 Ich weiß nicht, ob Sie über die Unterkunftsmöglichkeiten der Soldaten im Einsatz informiert sind. Allgemein lebt man – Gott sei Dank – nicht immer in Zehn- bis Zwanzigmann-Zelten. Ein 20-Fuß-Container ist die Grundeinheit: Ein General oder zwei Oberste oder drei Soldaten (in Zeiten des Wechsels: vier) wohnen in diesem 24 m³ großen Raum. Wenn man in unterschiedlichen Schichten arbeitet, ist die Lage sehr konfliktreich: Einer will schlafen, der andere per Internet mit der Familie sprechen, der Dritte muss die Ausrüstung instand halten – es ist einfach zu viel. Oft sind die kirchlichen Räume (Gebetszelt, Kapelle, Kirche) die einzigen Zufluchtmöglichkeiten, wo man in der Stille und für sich allein sein kann – oder vielleicht mit dem Herrgott im Dialog. Ich habe ein paar Mal erlebt, dass während des ungarischen Gottesdienstes Soldaten in anderen Uniformen hereinkamen, eine Kerze entzündeten, einige Minuten dasaßen, vielleicht beteten und dann zum nächsten Einsatz oder zur nächsten Aufgabe gingen. In einer Feldkirche ist höchstens 20 Stunden Gottesdienst in der Woche, aber es ist wichtig, dass sie die üblichen 148 Stunden für alle offen ist!

7.3.5 Seit dem Sündenfall lebt der Mensch in einer Welt, in der alles von der Sünde überschattet ist. Profanität ist nie frei von Sünde. Übrigens: Die Sakralität ist auch nie frei von ihr, aber beinhaltet die Anwesenheit Gottes, womit sie die einzigartige Chance hat, den Menschen in der vergänglichen

Welt – in unserem Fall den Soldaten, besonders im Einsatz – das einzig Bleibende zu zeigen.

Als Soldat habe ich ein paar Mal gehört, es gehe um Leben und Tod. Als Theologe muss ich präzisieren: Es geht um Tod und ewiges Leben.